

# Totentafel = Nécrologies : Professor Dr. Emil Egli

Autor(en): **Hoppeler, Robert**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **3 (1909)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## TOTENTAFEL — NÉCROLOGIES

### † Professor Dr. Emil Egli.

Mit Professor Emil Egli, der am Sylvestertage des abgelaufenen Jahres einem schweren Leiden erlegen ist, hat die deutsche protestantische Schweiz unstreitig ihren bedeutendsten Kirchenhistoriker verloren. Die Pietät erfordert es, daß der Wirksamkeit dieses Mannes auch an dieser Stelle gedacht werde.

Geboren am 9. Januar 1848 in Flaach (Kanton Zürich), wo sein Vater — der sich später auf geographischem Gebiete einen Namen gemacht — Lehrer war, besuchte der Verstorbene die Schulen in Winterthur, dann das Gymnasium in St. Gallen, um sich, nach wohlbestandener Maturität, an der Hochschule in Zürich dem Studium der Theologie zu widmen. Am 18. Mai 1870 zum Geistlichen ordiniert, kam er noch im selben Monat als Vikar nach Kappel, verließ indessen diese Stellung im April des folgenden Jahres, um im Auslande vorerst seinen Blick zu weiten. Er bereiste zu diesem Zwecke Deutschland und Schweden (Sommer und Herbst 1871.) Seine hiebei gewonnenen Eindrücke und die gemachten Beobachtungen legte er in den «*Wanderungen im Norden*», die er im «*St. Galler Hausfreund*» veröffentlichte, nieder. Dieser Reise verdankte wohl auch der Aufsatz «*Hans Egede, der Apostel der Grönländer*» seine Entstehung.

In die Heimat zurückgekehrt, wurde Egli im November 1871 zunächst als Pfarrverweser, dann im darauffolgenden Mai als Pfarrer nach Dinhard berufen, welche Pfarrei er indessen am 1. Mai 1876 mit Außersihl vertauschte.

Schon als Student hatte er große Vorliebe und reges Verständnis für die Geschichtswissenschaft bekundet. Dies beweist seine Untersuchung über die «*Feldzüge in Armenien von 41-63 n. Chr.*», welche er 1868 als Zwanzigjähriger in den «*Untersuchungen zur römischen Kaisergeschichte*» veröffentlichte. Daß er später als Pfarrer seine Mussezeit nach dieser Richtung hin ausfüllte, darf daher nicht verwundern. Als erste Frucht derselben erschien 1873 eine selbständige Schrift «*Die Schlacht von Cappel, 1531*», noch heute die gründlichste und gediegenste Arbeit über diesen Gegenstand. Ein paar Jahre darauf, 1878, folgte die Studie über «*Die Züricher Wiedertäufer zur Reformationszeit*», nach den Quellen des Staatsarchivs, wie der Verfasser im Titel selbst angibt. Welch' reichhaltiges Material aus der Periode der Glaubenstrennung letzteres noch unbenutzt und wenig bekannt in seinen Mauern barg, kam Egli jetzt erst recht zum Bewußtsein. Daher sein Entschluß, die wichtigeren Dokumente durch den Druck weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Mit Unterstützung der Behörden von Stadt und Kanton Zürich konnte er schon 1879 seine umfangreiche «*Aktensammlung zur Geschichte der zürcher. Reformation in den*

Jahren 1519–1533» publizieren. Über den Wert dieses Werkes weitere Worte zu verlieren, ist unnötig. Der Fachmann weiß ihn zu würdigen.

In den nächsten Jahren veröffentlichte der Verstorbene eine Reihe mehr oder minder umfangreicher Aufsätze und Abhandlungen, zumeist in Zeitschriften, zum Teil allgemeinkirchengeschichtlicher, zum Teil speziell schweizerischer Natur. Zu jenen gehören «*Das römische Militär in der Apostelgeschichte*», «*Zu den urchristlichen Martyrien*», «*Altchristliche Studien, Martyrien und Martyrologien ältester Zeit*», «*Zum Polykarpustag*» u. a., zu diesen «*Luther und Zwingli in Marburg*», «*Ursus und Victor in Solothurn*», «*Das sogenannte Fintan Martyrologium*», «*Der angebliche Bischofssitz in Nyon*», «*Eine neue Recension der vita s. Galli*» u. v. a.

Inzwischen hatte sich Egli 1879 an der theologischen Fakultät der Zürcher Hochschule für Kirchengeschichte habilitiert — sein am 19. Dezember gehaltenen Habilitationsvortrag behandelte «*Das Martyrium des Polycarp und seine Zeitbestimmung*» und, um mehr seiner wissenschaftlichen Tätigkeit leben zu können, die Pfarrei Außersihl mit dem ruhigeren Mettmenstetten bei Affoltern gewechselt. (1. Juli 1885). Hier entstanden die beiden Arbeiten über «*Die Kirchen im Bezirk Affoltern bis zur Reformation*» und «*Die Reformation im Bezirk Affoltern*». In Anerkennung seiner Verdienste auf kirchenhistorischem Gebiet ernannte ihn im Frühjahr 1887 die Universität Zürich zum Doctor theologiae honoris causa, zwei Jahre darauf, 23. März 1889, die Regierung zum a. o. Professor für kirchliche Archäologie, schweizerische und allgemeine Kirchengeschichte. Nach Fritzsche's Rücktritt erfolgte 31. Dezember 1892 seine Ernennung zum Ordinarius für kirchengeschichtliche Disziplinen und deren Hilfswissenschaften. Was Egli seit dieser Zeit alles geleistet hat, kann unmöglich in einem kurzen Nachruf gewürdigt werden<sup>1</sup>. Wir nennen bloß seine größern Arbeiten: «*Kirchengeschichte der Schweiz bis auf Karl den Großen*» (Zürich 1893), «*Die christlichen Inschriften der Schweiz vom 4.–9. Jahrhundert*», (1895), «*Die Zürcher Kirchenpolitik von Waldmann bis Zwingli*» (1896), «*Zürich am Vorabend der Reformation*» (1896).

Vor allem war es die Persönlichkeit Zwinglis, die ihn mächtig anzog. Schon 1884 hatte er «*Mr. Ulrich Zwinglis Lehrbüchlein*» ediert. Die Schöpfung des «*Zwinglivereins*» in Zürich ist zu gutem Teil sein Werk, desgleichen die von letzterem ins Leben gerufenen Publikationen, die «*Quellen zur Schweizer Reformationsgeschichte*», in deren 2. Bande Egli «*Heinrich Bullingers Diarium (annales vitae) der Jahre 1504–1574*» veröffentlicht hat, die «*Zwingliana*», eine von dem Verblichenen seit 1897 selbst redigierte Halbjahrschrift<sup>1</sup>. Mit Georg Finsler in Basel hat er eine Neuausgabe sämtlicher Werke Zwinglis begonnen, die freilich erst bis zum 2. Bande gediehen ist. In engstem Zusammenhang damit stehen die in der «*Zwingliana*» erschienenen «*Vorarbeiten für eine Neuausgabe der Zwingli'schen Werke*». Die Vollendung seines Lebenswerkes, eine Darstellung des Lebens Zwinglis, sollte Egli nicht mehr erleben. Indessen liegt wenigstens der erste Band

<sup>1</sup> Eine Uebersicht seiner Arbeiten wird das nächste Heft der «*Zwingliana*» bringen.

abgeschlossen im Manuskript vor. Auch um das Zustandekommen des *Zwinglimuseums* (1899) hat er sich nicht geringe Verdienste erworben.

Von seinen übrigen literarischen Arbeiten dürfen endlich die « *Analecta Reformatoria* » nicht unerwähnt bleiben, von denen zwei Bände erschienen sind, der 1. « *Dokumente und Abhandlungen zur Geschichte Zwinglis und seiner Zeit* » enthaltend, der 2. « *Biographien : Bibliander ; Ceporin ; Johannes Bullinger* » (1899–1901). Zum Schlusse sei noch auf die von ihm begründeten « *Gemeindechroniken des Kantons Zürich* » hingewiesen, Aufzeichnungen über die wichtigsten Vorkommnisse in den einzelnen Dorfschaften seit 1901, über deren Fortgang Egli von Zeit zu Zeit in der « *Neuen Zürcher Zeitung* » referierte.

Als Forscher minutiös genau — das beweisen seine Quelleneditionen —, war der Verstorbene durchaus keine Kampfnatur. Seine Darstellung ist stets höchst objektiv, nirgends verletzend oder herausfordernd, seine Sprache schlicht und einfach, wie der Mann selbst Zeit seines Lebens gewesen. Der Hochschule Zürich wird es sehr schwer fallen, für Professor Egli einen auch nur einigermaßen vollwertigen Ersatz zu finden. *Dr. Robert Hoppeler.*

### † Joseph Schneuwly

Quoique Joseph Schneuwly (14 avril 1839-4 octobre 1908), archiviste de l'Etat de Fribourg, ne soit pas à proprement parler un historien de l'Eglise, notre *Revue* lui doit un souvenir spécial, en raison des services de toutes sortes qu'il a rendus par son travail infatigable et consciencieux à l'histoire suisse, et notamment à l'histoire fribourgeoise. Nos lecteurs trouveront sur M. Schneuwly et ses œuvres un article fort complet écrit en français par M. T. de Ræmy son successeur, dans la *Liberté de Fribourg*, Nos du 5 et du 6 octobre 1908 ; et une étude en langue allemande due à la plume de M. A. Büchi, professeur à l'Université de Fribourg, dans les *Freiburger Geschichtsblätter*, t. XV. Nous nous bornons à mentionner ici, parmi les très nombreux travaux du regretté érudit, ceux qui touchent à l'histoire ecclésiastique.

Regesten der im Staatsarchiv vorhandenen Urkunden über die Pastoration in Freiburg mit besonderer Berücksichtigung der deutschsprachlichen Verhältnisse von 1481-1874. (Die Deutsche Seelsorge in der Stadt Freiburg, 1893, S. 1-55).

Les Ecoles du P. Girard, Fribourg, 1905.

Dans l'*Indicateur d'Antiquités suisses*, t. VII, 1905-1906, p. 120 : Jean de Saint-Thomas et Hermann de Mayence.

Dans le *Fribourg artistique*, 1900, planche XXIII : Notice biographique sur Christophe Munat, hôtepitalier de Fribourg.

Dans les *Archives de la Société d'histoire de Fribourg*, t. IV, p. 16 : Correspondance entre Berne et Fribourg au sujet d'un dictionnaire philo-

<sup>1</sup> Vgl. das Urteil, das *Ed. Wymann* in Jahrg. 5, S. 481-489 der « *Schweizer Rundschau* » darüber abgiebt.